

# Saale-Beitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise aber beim  
Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit  
20 Pf., berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, I (sowie von  
unseren Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Belohnung des Jährl. 75 Pf. für Halle  
und umstößt 1 Mt.  
Ercheint täglich proximal,  
Sonntags und Montags einmal.  
Redaktion und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Ulrichstraße 17;  
Rebengeschäftsstelle: Markt 24.  
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-  
straße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 176.

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich bei postmässiger  
Zustellung 2,50 Mk., durch die Post  
2,25 Mk., einschli. Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.  
Im amtlichen Belegungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Für unverlangt eingehende Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe:  
Saale-Beitung, gestattet.  
Hauptredakteur der Redaktion Nr. 1140;  
der Annoncenabteilung Nr. 1133.

Nr. 361.

Halle a. S., Freitag, den 5. August.

1910.

## Diamantenschmuggel.

Die gestern hier eingetroffene Nummer der „Wirtschaftlichen Nachrichten“ vom 13. Juli d. J. knüpft an die Meldung von dem Diamantenschmuggel im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiet (die inzwischen allerdings vom Reichsstatistikamt demontiert worden ist), folgende, nicht uninteressante Betrachtung über die unzureichende Kontrolle des deutschen Diamantengebietes. Nachdem die scharfe Ueberwachung der Diamantenernte in Kimberley zum Vergleich herangezogen worden, fährt das Wirtshaus Blatt fort wie folgt:

Mit diesen Maßregeln und Bestimmungen vergleiche man nun unsere Diamant-Verhältnisse! Da haben wir, wie vorher schon erwähnt, den sehr großen Nachteil gegen Kimberley, daß unsere Diamantengebiete tausende von Quadratkilometern betreffen, gegen etwa nur 9 Quadratkilometer des Diamantengebotes von Kimberley. Es ist klar, daß bei dieser Ausdehnung die Ueberwachung unserer Diamantenernte, verglichen mit der von Kimberley, selbst bei dem denkbar größten Aufwande an Mannschaften und Mitteln stets eine mangelhafte bleiben muß. Ueber das unbesteuerte Betreten unserer Felder noch die Diebstähle der eingeborenen Arbeiter lassen sich durch Ueberwachungsmethoden ähnlich denjenigen in Kimberley verhindern. Hinzu kommt noch die ungeheure Schwierigkeit einer genauen Zollkontrolle, die in Britisch-Südafrika, wo kein Ausfuhrzoll, sondern eine Staatssteuer erhoben wird, ganz wegfällt; ferner die Möglichkeit, die witzigen und so leicht zu verbergenden Steine außer über Libereitsbüchse auch über Swafopund und auf dem Landwege aus dem Lande zu schmuggeln. Die gesetzlichen Strafmaße (Geldstrafe bis zu 100 000 Mark und Gefängnis bis zu drei Monaten) sind ganz ungenügend; jeder Dieb, Schmuggler und Hehler, sofern er überhaupt schuldig ist, wird es so einzurichten wissen, daß man ihm beim Gehepunkte nicht fassen kann, und die 3 Monate sitzt er bei dem „feinen Geschäftchen“ mit Vergnügen ab. Schließlich dürfte es bei uns wohl noch an einer Erleichterung des ungeschlichen Diamantenshandels fehlen, wie sie durch das südafrikanische Fallensystem\*) geschaffen worden ist. Ohne ein wirksames Abschreckungsmittel werden aber, wie es in Südafrika der Fall ist, alle sonstigen gesetzlichen Maßnahmen mangelhaft bleiben.

Bei diesen ganz unzureichenden Schmuggeln und im Vergleich mit den ähnlichen Verhältnissen in Kimberley zu

Beginn der dortigen Diamant-Gewinnung will es uns scheinen, als ob die gewöhnliche Annahme, 40 Prozent sämtlicher in Südwest gewonnenen Diamantengängen durch Diebstahl und Schmuggel verloren, noch eine zu geringe Schätzung sei. Die Zahl dürfte höher sein und vielleicht, wie jetztzeitig in Kimberley, mehr als die Hälfte betragen. Aber selbst angenommen, 40 Prozent sei die ungefähr richtige Verlustziffer, so würden bei einer Schätzung von 10 Millionen Mark Jahreserinnahme aus Diamantminen dem Fiskus über 6 Millionen Mark verloren gehen! Da muß man sich doch fragen, ob nicht durch schärfere Maßregeln wenigstens ein Teil dieses gewaltigen Verlustes sich retten lassen sollte.

Zunächst sind die Mittel zur Ueberwachung ganz unzulänglich. Das hat auch das Gouvernement erkannt und zum Zwecke der Vermehrung der Ueberwachungs-Mannschaften und des Zollpersonals höhere Mittel angefordert. Es scheint aber, daß man in Berlin wiederum wie zurzeit des Krieges einer ganz falschen Parlamentaristik anhängt und, um einige Hunderttausende zu sparen, lieber sich um einige Millionen befehlen läßt. — Wenn sich bei uns auch leider nicht das südafrikanische Compound-System für die eingeborenen Arbeiter einführen läßt, so ließe sich bei hinreichenden Mitteln immerhin eine bessere Kontrolle einrichten, als sie jetzt ausgeübt werden kann. Dasselbe gilt auch für die Zollrevision. Selbstverständlich kann man nicht jeden einzigen Menschen, der das Land verlassen will, und seine Habe bis ins allerinnerste untersuchen, aber bei einzelnen sollte es geschehen dürfen betragt, daß ein jeder über eine Ausnahme mit dieser Möglichkeit rechnen muß. Jeder Frau in werten weibliche Unterdruckungsbeamte einzustellen. — Von größter Wichtigkeit wäre ein Zusammengehen in der Kontrolle mit den südafrikanischen Behörden, um den Schmugglern den Absatz der hiesigen Diamanten in den britischen Nachbarstaaten zu verwehren.

Daß das heilige Strafmaß von nur 3 Monaten Gefängnis ganz und gar ungenügend ist, haben wir bereits erwähnt. Leider ist dem Gouvernement die Befugnis, höhere Strafen einzuführen, nicht gegeben, so daß eine Verhärtung des Strafmaßes auf dem Reichsweges gehen müßte. Hoffentlich läßt dies nicht lange auf sich warten, und vor allem sollte die in Südafrika geltenden Strafen hierbei Vorbild sein. Nur dann werden sie überhaupt eine Bedeutung als Schugmittel für die gesetzmäßige Diamantengewinnung erlangen.

Unbedingt erforderlich aber ist es, und erst dadurch könnten wir in Südafrika die übigen Maßregeln wirksam werden, daß man auch in unserer Kolonie das Fallensystem in möglichstster Ausdehnung handhabt. Gerade in Südwestafrika, wo Diamant-Diebstahl und Schmuggel so sehr viel leichter sind als in Britisch-Südafrika, ist dieses System doppelt notwendig, allen moralischen Struempeln zum Trotz, die sich dagegen erheben. Wie im Kriege Spionage und Massenmord, so ist im Kampfe gegen die Diamant-Epis-

haben das Fallensystem ein unentbehrliches Uebel. Wer nichts davon wissen will, der verlange folgendermaßen auch die Abschaffung sämtlicher Schutzmaßregeln und Strafen überhaupt und begnüge sich alsdann mit dem, was der Diamant-Produzenten und dem Staate von den verbrecherischen Elementen freiwillig überlassen wird.

## Deutsches Reich.

### Wassermann über Bloß und Großblock.

Der Führer der Nationalliberalen Partei Herr Reichstagsabg. Ernst Bassermann hatte gestern eine Unterredung mit dem Vertreter eines Hamburger Blattes, die nicht ohne Interesse ist. Herr Abg. Wassermann meinte unter anderem:

„Ein Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Konserverativen Herdbrandlicher Richtung, dem Bund der Landwirte und dem Zentrum könnte nur den einen Erfolg haben, die Aussichten der Sozialdemokratie zu vermindern. Ich halte nach den letzten Erfahrungen ein Zusammengehen mit den von extremen Agrariern geführten Konserverativen geradezu vernünftig für jede liberale Partei. Die Lage vermag keine Ausdehnung des Liberalismus. Mag der Liberalismus auch heute bei den Hauptstädten Niederlagen erlitten haben, und vielleicht auch bei den Hauptstädten mancher Niederlage erleben, das beweist eben nur das eine: die Unzulriedenheit ist so groß geworden, daß die Blüten auch über den Liberalismus, der bei der Reichsfinanzreform und der preussischen Wahlrechtsreform eine soziale und gerechte Politik gemacht hat, zurzeit hinweggehen. Wenn sich jetzt ereignet hat, welche politischen Zustände die konserverativ-liberale Politik der letzten Zeit für Deutschland gebracht hat, dann muß die Umkehr im Sinne der Wählenden Politik erfolgen. Aber für den Augenblick gibt es keinen Weg zum Nichts nach rechts und noch viel weniger zum Zentrum. Die an die Engherzigkeit angelegte Bewegung hat uns wieder einmal die Kraft gezeigt, über die es keine Brücke gibt. Jeder Liberale hat das Gefühl, durch eine Welt getrennt zu sein von Kreisen, die sich auch in politischen Dingen gelegentlich noch Anzügen halten lassen, von denen eine so empfindbare Beleidigung des Protestantismus ausgehen konnte.“

Das Gespräch wendete sich dann zu der Frage, wo die Nationalliberalen ihren Anhalt zu suchen haben. Herr Bassermann verriet, daß niemand daran denke, die volle Selbstständigkeit der nationalliberalen Partei auch den linksstehenden Parteien gegenüber preiszugeben. Man müsse eine gewisse Fühlung nach beiden Seiten aufrecht erhalten. In solchen Wahlkreisen, in denen man gegen die Agrar-Demagogie des Bundes der Landwirte im Kampfe liege, sei ein Erfolg nur dann möglich, wenn jeweils **Verständigung zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei** erfolge. Scharf sprach sich dann Bassermann gegen die Großblock-Politik im Reiche aus.

## Feuilleton.

Unterhaltungsbibl. Bauernblut. Roman in 3 Bänden. Von Gerhard von Münchow. (Fortf.) — Die Küche in August. Von A. Burg. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik.

### Auf vulkanischem Boden.\*)

Reisebriefe von Teneriffa

von Eduard Mörike.

II.

Santa Cruz, Anfang Juli.

Betrachtet man auf der Landkarte die größte Insel des sogenannten kanarischen Archipels, die Insel Teneriffa, so hat sie die Gestalt eines fast gleichschenkeligen Dreiecks. Die langgezogenen Spitzen erstrecken sich nach Nordost, während die kurze Basis im Südwesten liegt. Wie Madeira, die Azoren, die Cap Verdische Inselgruppe, verandert auch der kanarische Archipel seine Entstehung vulkanischen Erscheinungen und Gebilden. Die Insel Teneriffa, der Hauptberd der vulkanischen Tätigkeit, zerfällt in drei Gebirgszüge. Im Nordosten die Anagaberge, die Tenoberge im Nordwesten und die Adeje-Vorzugsberge im Südwesten. Das zentrale Cumbregebirge, das im Südwesten in den Pik übergeht. Der Pik von Teneriffa, der „Pico de Teide“ (Berg der Höhe) baut seine gewaltigen Vulkanmassen bis zu einer Höhe von 3730 Meter über den Meeresspiegel auf. Man kann sagen, Teneriffa ist der Pik, der Pik ist Teneriffa. Denn er herrscht und dominiert in so gewaltigem Maße auf der Insel, daß man früher sogar annahm, alle übrigen Gebirgszüge wären nur nach der See hinauslaufende Abhänge des Pits. Diese Hypothese ist durch die eingehenden geologischen Forschungen der letzten 10—15 Jahre widerlegt; heute wissen wir, daß die Anagaberge die ältesten vulkanischen Erscheinungen bilden, die mit dem Pik nicht im

geringsten äußerlichen oder ursächlichen Zusammenhange stehen. Die Frage, ob der Archipel einmala mit dem afrikanischen Kontinent im Zusammenhang stand, ist immer noch ein viel unstrittiger Punkt. Eine Beziehung des Pik und seiner Uferlässe ich gern einer sachmännlichen Feder; ich will nur mit groben Strichen ein Bild der Insel skizzieren. Was die Flora anbelangt, so sind es vor allem zahlreiche Pflanzenformen aus Nord-, Mittel- und Südamerika und Europa. Es gedeihen Bananen, Tomaten, Orangen, Tabak, Kaffee, Zuckerrohr, Pfefferkörner, Trauerkorn, Magnolien in damastlicher Größe. Im Palmen vor allem die herrliche spanische kanarische Palme, außerdem die Dattelpalme und die Kolosspalme. Die immergrünen Wälder und Vorhöfen bilden wundervolle Umwände, weissen an Höhe und Umfang mit unseren deutschen Buchenwäldern. Man könnte noch eine endlose Reihe von Namen aufzählen, denn durch das herrliche, ungemein gleichmäßige Klima gedeiht alles. Als ich vor meiner Abreise stand, wurde ich immer und immer wieder gefragt, ob es im Juli nicht zu heiß wäre! Nein, nie und nimmer! Seit 10 Tagen sind wir auf der Insel; unser Thermometer, was ich jeden Tag mit neuer Liebe betrachte, weist Wärmegrade auf von 21 bis 24 Grad Celsius. Die Passatwinde im Verein mit der archaischen Gleichmäßigkeit der Meerestemperaturen schaffen diese Temperatur. Mit Recht tragen deshalb die Kanarischen Inseln schon seit Alters her den Beinamen „Insulae fortunatae“ die „allidlichen Inseln“.

Ueber die Bevölkerung, deren Sitten und Gebräuche usw. werde ich im Verlaufe meiner Reisebriefe berichten. Ich will meinen lieben Verehrten Leser nicht mehr länger mit der vielleicht recht trockenen Einleitung aufhalten, sondern dort fortfahren, wo ich anhebt hatte: die letzte Nacht im Nord. Die Ankunft in Santa Cruz, die Stadt als solche, ihre Bedeutung für die Insel, einige Aufschlüsse über den Handel und Verwaltung und anderes mehr will ich jetzt erzählen. Die strahlende, süßliche Sonne lugte durch unser Kabinfenster, flüchtete mich mit ihren Strahlen an Nase und Augen, und war erst zufrieden, als ich sie durch das geöffnete Fenster voll hereinströmen ließ. In 6 Stunden sollten wir Santa Cruz anlaufen. Koffer wurden gepackt, ein Weibchen-Schiffsrind, der letzte Hund, und: „Der Pik! Der Pik!“ schollten Ruf von Deck herab. Wenn man von Norden her dem Archipel zufliehet, so ist es der Pico de Teide, der seinen Krater über die Wasser hin entsendet. Das

Gland selbst erscheint nur in schwärzlich-blauer Masse an dem Horizont. Endlich stiegen die ersten Gebirgsketten deutlich aus dem Meere empor. Es sind die Anagaberge. Gleich einem weißen Falten lüft der Leuchtturm von der Punta del Drago in die Ferne, sendet sein warnendes Licht des Nachts dem Schiffer entgegen. Wir näherten uns der Westküste der Insel. Dichter, gemalteter, eindrucksvoller wird die Landschaft. Am Steuerbord leuchtend, gleiten an unseren Ufern die ältesten Teile der Vulkaninsel vorüber. Gigantische Bergmassen türmen sich auf, tiefgeschludert, mit trostigen Felsenriffen. Täglich ragen Wände hinab in das Weltmeer. Blaue Fluten, schwarze Gebirgsformen, pittoreske Felsenbildungen, überhängende Lavaböden lassen erkennen, was vulkanische Erscheinungen, auswachsende Regenfälle in verarmtenen Felsaufhängen gefassten haben. Das Gestein selbst, überfudet von dem Sonnenlicht, gleidet einer riesigen Materpalette. Grün, rot, braun, schwarz, gelb, blau, alle nur denkbaren Gesteinsfarben schillern und schimmern, um sich zu einer violetten Farbeneinheit zu verbinden. Durch den Felsstich können wir die Vegetation erkennen. Große Halben von Quinnten ziehen sich an den Bergen empor. Mit Freude und der Genugtuung eines Forschers konstatieren wir die ersten Palmen, deren überhängende Silhouetten sich scharf aus der Landschaft hervorheben. Man sieht die weißblühenden Felsenreiter vorstehender Felsvorsprünge. Da taucht Santa Cruz in einer Talmulde auf. Die flachen Dächer, die Hügel gebaut wie Würfel, überragt von den sich im Winde schaukelnden Balkenkonstruktionen, geben ein tropisches, man möchte sagen afrikanisches Bild, wie mir es im Winter am warmen Ofen in unserer Pfandstube träumen. Der Hafen wimmelt von Barkassen, Ruderbooten, Segelschiffen. Ein Durchgänger, ein Ameisenhaufen, in das Riefenbühl überlegt. Unsere Maschinen huppen, „Cap Orzegal“ ist am Ziele. Doch wir mußten unsere Anker, das Land, das uns mehrere Wochen aufnehmen sollte, zu betreten, zögeln. Noch flatterte am Topptank die gelbe Fahne, die Quarantänefahne. Solange die Sanitätskommission nicht an Bord gewesen ist, darf niemand das Schiff betreten noch verlassen. Diese Formalität ist in allen Südhäfen, vor allem natürlich wegen den Ausbreitungsgefahren. Dennoch sollte uns die Zeit nicht lang werden, denn es entrollte sich an unserem Damper ein Bild, das in seiner Tafelbrotstapfen Mannigfaltigkeit übertraf und fesselt. Dutzende von kleinen Ruderbooten

\*) Vergl. „Saale-Beitung“ Nr. 355.

**Eine Salbenbüchse ist kein Brief.**

Wie die Berechtigung des kürzlich von dem Hammer Obergerichtspräsidenten gesprochenen Wortes, daß bei uns zu viel gekauft und gestraft wird, bringt die Presse in den verschiedenen Zeilen unseres Vaterlandes immer neue Beweise. Nicht nur unsere Kinder, sondern auch unsere Erwachsenen, und nicht nur vom Publikum, sondern auch von den Behörden wird das Gericht nur zu häufig in Anspruch genommen, wo Prozesse unnötig oder nach der einen oder anderen Richtung sogar schädlich erscheinen. Wir greifen einen Fall heraus.

In Leipzig hat ein Apotheker eine kleine Büchse mit Salbe und die dazu gehörige Rechnung im geschlossenen Kuvert durch einen Messengerdienst an eine Patientin besorgen lassen und für den Gang 60 Mark bezahlt. Darin erblidete die Besorbende einen Verstoß gegen das Postgesetz, und es erfolgte eine Anklage gegen den Apotheker und die Messengerdienst-Gesellschaft. Das Landgericht verurteilte beide und sprach gegen jede Partei die Staatsanwaltschaft glaubte sich bei der Entscheidung nicht beruhigen zu dürfen, sondern legte Revision beim Reichsgericht ein, das die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die Wirkungskammer zurückverwies, da nicht genügend geprüft ist, ob die Sendung etwa wegen ihrer ganzen Gestalt von der Post überhaupt nicht als „Brief“ angesehen worden wäre. Ein Sachverständiger, der über die Anforderungen vernommen wurde, die die Post an einen „Brief“ stellt, kam zu dem Ergebnis, sie würde die Sendung wohl als einen solchen befürworten haben. Das Gericht vermochte sich aber der Ansicht, daß eine Salbenbüchse ein Brief sei, nicht anzuschließen, es folgte dem Tatbestand einer Verlesung des Postmonopolrechts nicht erfüllt und sprach den Apotheker wieder frei. Der Fall löst im gesunden Menschenverstand über juristische Schlaraffenland gefügt, der sich in spanischer Auslegung der Gesetze gefällt.

**Der wirtschaftliche Boykott.**

Zu der energischen Stellungnahme des „Sanktionsbundes“ gegen den vorzugsweise vom „Bund der Landwirte“ inszenierten Boykott politisch Andersdenkender bemerkten die „Berliner Politischen Anzeiger“:

„Es liegt gerade auch im Interesse wirksamer Maßnahmen der Interessen der deutschen Landwirtschaft, wenn demagogische Auswüchse solcher Art, wie sie jetzt in der Agitation des Bundes der Landwirte wahrnehmbar sind, von vornherein abgeschnitten werden. Allerdings wird man erwarten dürfen, daß von dem Sanktionsbunde im Hinblick auf den Widerspruch der Presse des Bundes für die aufgestellten Beschränkungen der Nachweis der tatsächlichen Richtigkeit erbracht wird.“

Dieser Aufforderung der „B. P. A.“ hätte es kaum bedürft, daß die Fortsetzung des „Sanktionsbundes“ ausdrücklich, daß sie Semelle zur Erhaltung ihrer Ansehlichkeit in Händen habe.

Für die Landtagseröffnung in Emden-Norden, die erforderlich ist nach der Inaktivitätserklärung des Mandats des nationalheiligen Obergerichtspräsidenten, haben am Mittwoch 41 Wahlmännerjahrgänge stattgefunden. Für den bisherigen Abg. Jürginger (nfr.) wurden, nach dem „Sannon-Cour.“, 26 und für den bündlerischen Kandidaten Smid 15 Wahlmänner gewählt, genau wie im Jahre 1908. Damit ist der konservative Einfluss auf das nationalliberale Mandat abgeschlossen.

**Parteinachrichten.**

L. C. Der Kampf innerhalb der Sozialdemokratie wegen der Budgetbewilligung der „Badener“ ist in vollem Gange und verpricht wieder recht erbauliche Formen anzunehmen. Der „Vossische Sozialdemokrat“ aus Paris, das hiesige „Vorwärts“, hatte z. B. Kautskys Darlegungen zum bedäuflichen „Disziplinbruch“ wie folgt ironisiert:

„Kautsky schreibt in der „Neuen Zeit“ einen schändlich schärfen Artikel gegen die Badener. Er beweist alles. Wir

umföhrten uns. Braune, feine Gestalten, im Alter von 18–25 Jahren, hielten darin. Bekleidet mit einer möglichst bunten Badelohse boten sie durch das schöne Braun der Körper, mit den schlanken, biegsamen, elastischen Leibchen einen prächtigen Anblick. Wurde nun eine Kupfermine vom Bordrande in das schäumende Wasser geworfen, flozen 10, 12 solcher Kerle hinten nach. Die braunen Körper vermählten sich mit den aufsprühenden Fluten, tauchten hinab, sie einer, die Mütze als Siegestrophäe schwingend, auftauchte und seinem Boote zureichte, während die anderen mit prustenden Tritonengesichtern auf dem Wasser schwammen. Viele Taucherlustleute haben bis vor wenigen Jahren durch das Sal manches Opfer gefollet. Auf dem einen Boote wurde uns auch ein einzeliger Taucher gezeigt, dem ein Bein abgehauen worden sei. (Ich stehe aber für die Richtigkeit dieser Geschichte nicht ein.) Außer diesen Taucherbooten waren noch Sämder mit den bekannten Tenerrisa-Handarbeiten, die, sogar mit jungen Kunden der pubertierenden Klasse, wie sie auf dem Archipel heimlich ist. Endlich brachte uns die Barkasse des „Hotel Victoria“ an das Land.

Santa Cruz de Tenerife, wie die Stadt offiziell heißt, ist seit 1824 die Hauptstadt der Kanaren. Sie ist die Florde der ganzen Inselwelt, speziell für Tenerife. Der Schiffsverkehr hat sich in den letzten Jahren so gesteigert, daß gegen 3–4000 Schiffe jährlich in den von der Natur geschaffenen Hafen einlaufen. Wunderbarerweise ist es Preisplazierter geblieben, so daß die Reisenden von allen Zollplazeten verschont bleiben. Jedoch kommen für den Preishaber nicht alle Artikel in Frage. Sonderbarerweise unterliegen einem ziemlich beträchtlichen Zoll Kaffee, Tee, Tabak, Kaka und Alkohol (Spirit). Die großen Exporthäuser sind, vor allem Bombas, haben infolge des Preisfalls hier große Niederlagen, reich ausgestattet, prächtige Bazare, die in den Händen von Hindus sind. Der Export von Santa Cruz verläuft hauptsächlich auf Benanen, dem Mallesartikel der Insel. Er erstreckt sich über alle Kontinente, vor allem auf Deutschland, wo er sich seit ungefähr fünf Jahren auf das Besondere als nordem gezeichnet hat. Santa Cruz ist auch der Sitz des Militärregiments. An Truppen sind über das Archipel verteilt die Regimenter Infanterie, vier Bataillone, vier Eskadrons Kavallerie, für Santa Cruz, Festungsartillerie, für die Inseln zwei Batterien Bergartillerie, in Laguna und das Palmas

für ihn gar nicht schwer. Kleingeld! Kautsky hat sich aber wohl gehütet, in seinem ganzen Leben auch nur das kleinste Stückchen praktischer parlamentarischer Arbeit zu leisten. Er weiß, was er tun kann. Denn können ihm die Beweise nicht so dünnflüssig aus der Feder. Worte sind geschmeidig, die Dinge härter.

Der „Vorwärts“ antwortet darauf in gebührendstem Ton wie folgt:

„Kein Wort vom Inhalt, aber dafür die eilige Berichtigung: Kautsky hat sich wohlweislich gehütet, parlamentarische Beweise zu machen, um er seiner Beweisführung parlamentarischer herunterreißen zu können. Reus selbst ist ja nur ein ganz kleiner Parlamentarier. Aber offenbar „heint der parlamentarische Kautskismus in umgekehrten Verhältnis zu parlamentarischer Stellung zu stehen. Sollte übrigens Beweis nicht möglich, daß Kautsky gar nicht die Möglichkeit hat, parlamentarisch tätig zu sein? Daß er gar nicht begreift, daß die Lebensarbeit von Kautsky die eines Duzenden Parlamentarier aufweist, nehmen wir ihm nicht weiter übel; niemand ist für seine Gesellschaftsarbeit verantwortlich. Nur die Methode wollten wir kennzeichnen, weil der Redakteur eines Parteiblattes unsere Parteigenossen zu informieren mag. Bei solcher Information ist es ja auch nicht weiter verwunderlich, daß die beiden anhaltischen Mitglieder der Disziplinbrecher, Budgetbeschwörer und Songänger in einer Resolution Stellung genommen haben.“

Diese Tonart läßt für Magdeburg mancherlei scharfe Auseinandersetzungen erwarten. Uebbrigens sehen die Badener auch in Norddeutschland gar nicht so alleist da. So hat auf der Generalversammlung des sozialdemokratischen Kreisvereins in Solingen der Redakteur der „Südwest-Blätter“ das Verhalten der Badener zu entschuldigen und zu rechtfertigen versucht. Er erklärte, daß er dafür zu haben sei, im Reich einen Versuch im größeren Maßstab zu machen. Südwest wurde freilich mit seinen Kezereien niedergelassen.

**Aus den Kolonien.**

**Der Kampf mit dem Leoparden.**

Aus Rehoboth in Deutsch-Südwestafrika berichten die „Windhuker Nachrichten“: Einen Kampf auf Leben und Tod hatte am 28. Juni ein Eingeborener der Station Arub mit einem Leoparden zu bestehen. Der Eingeborene, ein alter, wehrfähiger Krieger, dessen Wunde den Leoparden auf einen Baum getrieben hatten, verlor die Hand, aber er konnt keine Waffe hatte, demselben aufzusteigen zu rüden, jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Darauf nahm er einen Stein in die Hand und rißte damit dem Leoparden auf das Fell. Die Folge war, daß das Tier ein Eingeborenen an die Hand und über den Haufen war. Die Einzelheiten des Kampfes sind nicht näher bekannt, jedoch ist ersichtlich, daß der Eingeborene, der Leoparden auf seinem linken Arm so lange festzuhalten, bis er mit der freien rechten Hand in der er nur einen faulitgroßen Stein als Waffe hatte, ihm durch andauernde Schläge den Schädel zerstückelerte. Das Fell des Leoparden mißt noch Kopf bis zur Schwanzspitze 212 Zentimeter. Der Eingeborene befindet sich, abgesehen von einigen schweren Fleischwunden, wohltauf.

**Heer und Flotte.**

Generalsekretär von v. d. Goltz, der kürzlich von seiner Reise nach Argentinien zur dortigen Hundertjahrfeier zurückgekehrt ist, veröffentlicht im „Allgemeinen Landwirtsch.“ eine interessante Studie über die Wirtschaft des südamerikanischen Staates v. d. Goltz sagt, daß durch das ganze argentinische Volk ein ausgesprochen patriotischer und soldatischer Zug geht. Die Vorliebe für Heer und Flotte spreche sich überall gleichmäßig aus, denn man sei sich darüber klar, daß Argentinien eine starke Wehrmacht brauche. Es wolle nämlich in jeder Beziehung eine führende Rolle in Südamerika spielen. Darum lehnte auch in Brasilien eine gewisse Rivalität. Die wichtigste Grundlage für kriegerische Stärke liege in Argentinien durch die Einführung der Elge neuen Wehrpflicht geschaffen. Sie habe bei der nur in ganz geringem Maße altertümlichen Pflichtigkeit der Bevölkerung mehr zu bedeuten als in den Nachbarstaaten

nach wie Kompanien, Gendarmen und anderen. Der Oberbefehl führt ein Generalaktör, der zugleich der Gouverneur der Inseln ist, ihm unterstehen die beiden Gouverneure gleich Divisiongenerälen. Man ist erstaunt, eine solche Anzahl von Truppen zu finden. Für den öffentlichen Sicherheitsdienst sorgen eine staatliche und eine städtische Polizei, denen sich die im Lande vertriebenen Gendarmen angeschlossen. Tenerife besitzt seit wenigen Monaten einen neuen Militärregenten, der sich aber in seiner kurzen Amtszeit sehr unbeliebt gemacht hat. Das Streitobjekt zwischen Kommune und Verwaltung ist das Castell St. Christobal, welches die Plaza de la Constitution nach der Seeseite hin abschließt. Die Stadt beschäftigt nun, dies alte Fort, in dem sich jetzt die Wohnung des Gouverneurs und die Verwaltungsräume befinden, abzureißen, um die Plaza bis zum Hafen hin auszubehnen, was sowohl in sanitärer wie auch kommerzieller Hinsicht von weittragender Bedeutung wäre. Sankt Christobal gehört aber der spanischen Krone. Wohl hatte der verstorbene Vater des jetzigen Regenten das Bedürfnis, die besaglichen Wünsche anzuerkennen, selbst bindende Verfügungen abzugeben, aber der neuernannte Militärregenten stellt keine finanzielle Forderungen, die nicht aufgebracht werden können. Das Kabinett verzicht sich schweigsam, weil die in so manchen europäischen Staaten erprobte Schwächemacht zum „Winster“ macht. Der Gouverneur von Tenerife hat überhaupt eine diktatorische Macht, Spanien selbst kümmert sich nicht um seine herrliche Provinz, das Geld, was von Zeit zu Zeit ausgeht, findet auf seiner Reise nach dem Archipel so viel offene Hände, daß nur ein Bruchteil ankommt und dieses noch für andere Zwecke verwendet wird. Betrachtet man nun die Bevölkerung, muß man unterscheiden zwischen dem eingewanderten Spanier und dem sogenannten „Isleno“, dem Inselbewohner. Bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts kennt die Geschichte der Kanaren keine nachwirkende Invasion. Die Urbewohner, die hochgewachsenen, blonden Guanachen, nach aufgefundenen Skeletten Gestalten von 1,70–2 Meter, waren auf dem Archipel sesshaft. 1402 ist das Jahr der Eroberung und der Beginn europäischer Besiedelung. Es war ein normannisches-französischer Edelmann Jean de Beßencourt, der mit seinem Gefolge die Inseln besetzte. Bis 1494 währte die Unterwerfung der Guanachen durch die spanischen Söldnerscharen. Es ist eines von den vielen schwarzen Blättern der spanischen Geschichte. Die Eingeborenen wurden zu Ehren Christi und der Rittern Sanfima hingerichtet. Die Gloden sind die Raritäten der Rische, heißt ein altes Wort. Hier wurde es zur Wahrheit. Auf den blutenden Leibchen eines untergehenden Volkes, urbedachtet der Judungen des im Todeskampfe liegenden Stammes wurde das kastilische Banner errichtet, gestiftet und geschmückt durch rohe Söldnerscharen und durch die aufstrebende rische Matana heißt ein Ort im Orotunatal, d. h. „Abfchlachtung“. Steine reden noch, wo die Menschen längst geschwiegen. Durch Raubmissetzung entstand nun der „Isleno“. Zahlreiche Spanier erinnern an die Guanachenzeit, wie auch in dem Maße selbst noch viel altes Blut rollt. Wohl hat der „Isleno“ die spanische Sprache und Sitten, aber im Aussehen weicht er sich noch Charakter ist ein großer Unterschied. Er ist dienlich, frohlich, heiter, kennt keinen Geiz, keinen Neid. Unberührt von dem Hasen und Treiben, Tagen und Nachen, Drängen und Kämpfen Europas lebt er sorglos dahin. Was herrt ihn die Welt da draußen! Für Politik interessiert er sich nur soweit, wie es seine Insel angeht. Dazu kommt die Galtzwerkstoff und die große Freigebigkeit. Es gibt ein Sprichwort auf Tenerife, das sehr für den „Isleno“ zu bezeugen ist: „el hombre, que no da y el envuelto, que no cobra, que se pierda lo que importa.“ („Im der Menschen, der nichts gibt, und das Meiste, das nicht knebheit, ist es nicht schade, wenn sie verloren gehen.“) Unter dem weltlichen Geschick finden wir wunderbare Gestalten, vor allem bei der Dorfbesiedelung. Die Glieder sind prächtig proportioniert, auffallend die schmalen Knöchelgelenke, der Gang elastisch, wiegend, gleichsam in eine Linie stehend, die Haut glänzt in einem weichen Samtbraun. Man kann wohl annehmen, daß die schöne Körperhaltung auf das Tragen der Lasten auf dem Kopf zurückzuführen ist, eine Beobachtung, die man auch in einzelnen Teilen Deutschlands (Schwaben, Schwarzwaab) machen kann. An nationaler Kleidung hat sich wenig erhalten: die bunten (rot, blau, gelb) wollene Schärpe um die Hüften der Männer findet man nur noch bei den unteren Klassen. Material wirkt die sogenannte „manita“, eine wollene, dicke Decke, meistens weiß mit einer bunten Kante, die mit einer Schärpe zusammengehalten und mit der Schultern geschlagen wird. Bei den Frauen finden wir das Umhängelnet (sobre todo) und die ganz prächtigen sedernen Kopfschmücker. Der Farsenn hat dabei den weitesten Spielraum. Wir haben z. B.

und gebe dem Lande einen großen Vorschung. Es werde nur noch darauf ankommen, sie durch eine gute Heeresorganisation, frisches Ausrüstung und Ausübung des Heeres lokale loszeitliche Vorbereitung von besten Ueberführung auf den Kriegsjahr in vollem Umfange nutzbar zu machen.

Pulsa, 3. August. Der 38. Jahre alte Hauptmann Hammer, Batteriechef im Feldartillerie-Regiment Nr. 47, büßte im Dienst nach Pferde und erlitt einen Beiderhüfte und Kniegelenken im Unterleib. An den Folgen dieser Verletzungen ist der beliebte, dem Regiment seit seiner Gründung angehörende Offizier gestorben.

**Soß- und Personennachrichten.**

Der Kaiser brachte am Donnerstag bei der Frühstude, teteil im Offiziers Kasino zu Steinfenstein auf das Regiment aus, auf welchen Oberst Dittmar erwiderte. Der Kaiser und Prinz Eitel-Friedrich reisten etwas später als vorgesehnen um 2 Uhr 15 Minuten mit dem Sonderzug nach Berlin. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhöfe waren der Oberpräsident und der Polizeipräsident erschienen. Das Publikum bereitete dem Kaiser lebhaftige Ovationen. Gestern nachmittag 4 Uhr 25 Minuten traten der Kaiser und Prinz Eitel-Friedrich auf dem Steintiner Bahnhof in Berlin ein.

Zur Einweihung des neuerbauten Rejdens, schloßes in Polen werden außer dem Kaiserpaar auch der Kronprinz mit Gemahlin, sowie Prinz und Prinzessin Eitel-Friedrich am 19. August in Polen eintreffen. Die Fürstlichkeiten werden wahrscheinlich bis 22. oder 23. August in Polen bleiben.

Die amtliche Darmstädter Zeitung teilt vom großherzoglich heßischen Hofe mit, seitens des russischen Oberhofmarschallens sei der Wunsch der russischen Majestät für diesen Herbst am großherzoglichen Hof angelegt worden. Wie das Blatt hinzusetzt, seien nähere Daten noch.

Prinz Heinrich hat einen Präzidentenwahl für die Kaiserliche 1. Matrosendivision kommandiert, der jetzt auch für Infanterie-Kapellen instrumentiert wurde.

Der Herzog und die Herzogin von Koburg, Gotha reisen getrennt mit ihren Kindern zu einem vierteljährigen Aufenthalt nach England.

**Ausland.**

**Schnuggel auf Kriegsschiffen.**

Im Flughafen von Lontal in Portugal ist riesige Menge geladener Kisten und Ballen aus dem Arsenal kommen. Beim Öffnen der Kisten stellte man fest, daß sie mit Seidenstoffen, Seidenwaren und anderen wertvollen Gegenständen, die in Portugal mit sehr hohen Zöllen belegt sind, angefüllt waren. Die Untersuchung ergab, daß das portugiesische Kriegsschiff „Bultra“, dasischen in Großbritannien fertiggestellt und von Southampton nach Lissabon gefahren war, mit dieser Kontrobande angefüllt gewesen ist.

Eine große Anzahl von Offizieren ist in den Standa verwickelt. Sie werden von einem Kriegsgesicht gestellt werden. Der Zollverlust beträgt über eine Million Mark. Die öffentliche Meinung ist darüber ernt, daß ein Kriegsschiff als Schmuggelschiff benutzt wurde. Die Behörden sollen schon seit längerer Zeit den Argwohn hegen, daß Kriegsschiffe für diesen Zweck benutzt werden.

**Kontreise König Manuels von Portugal.**

Die offizielle „Tribuna“ teilt mit, daß der König von Italien an den König von Portugal eine offizielle Einladung, ihn im Frühjahr 1911 in Rom zu besuchen, habe ergeben lassen, und bemerkt dazu, dies lasse darauf schließen, daß die Kontreise Manuels bereits beschlossen sei. Man entnimmt li, daß schon der verstorbene König von Portugal eine Kontreise geplant hatte, die aber schließlich an dem drohenden Veto des Vatikans scheiterte. Die Kontreise König Manuels wäre ein neuer „Triumph“ der Politik Herzog von Savoy, der





Vom Werftarbeiterstreik. (Hamburg - Bremen - Lübeck)

H. Hamburg, 4. August. Diebentantenbeschuldigung... Werftarbeiter werden heute Abend abgeholt.

H. Hamburg, 4. Aug. Zu dem morgen beginnenden Werftarbeiterstreik wird heute noch berichtet...

Keine Verführung.

Wien, 4. August. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Verführung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog von Cumberland werden von cumberlandischer Seite auf das entschiedenste demontiert...

Die arktische Zepelinerexpedition.

Tromsø, 4. Aug. Der Dampfer 'Mains' mit dem Prinzen Heinrich und der Zepelinerexpedition an Bord ist nach einem Wiederholer in die Roms-Bai nach Port Signe gegangen...

Wechsel im fortschrittlichen Parteisekretariat Westfalens.

Minden, 4. August. Zum Parteisekretär der fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Westfalen ist an Stelle des Herrn Kuhl, der vom 1. Oktober als Teilhaber in den Verlag der 'Münchener Zeitung' eintritt...

Tod eines deutschen Gelehrten.

München, 4. August. Wie die 'Münch. N. N.' aus Rom melden, ist daselbst der Schriftsteller Dr. Curt Bertels aus München in einer 40 Meter tiefen Grube als Leiche gefunden worden...

Kündigung des japanisch-österreichischen Handelsvertrags.

Wien, 4. August. Die japanische Regierung hat gestern ihren hiesigen Botschafter den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn kündigen lassen...

Zur belgischen Ministerkrise.

Brüssel, 4. August. Zur Ministerkrise wird noch berichtet, daß außer dem Bauteinminister und dem Minister für Kunst und Wissenschaft auch der Justizminister de Landere die Absicht geäußert hat, vom Amte zurückzutreten...

China regt sich.

London, 4. August. Die Kaufleute in Kanton haben beschlossen, als Protest gegen die Vereinigten Staaten, die chinesische Einwanderer zurückweisen...

Yaruchen in Teheran.

Teheran, 4. August. Die Lage gilt hier als sehr ernst, da Sattar Khan erklärte, die Waffen nicht freiwillig auszuliefern. Die Regierung, welche ihn dazu mit Waffengewalt zwingen will, hat den Generalen England und Rußlands diesbezügliche Mitteilungen gemacht...

Spiegelbild in Calcutta.

Bombay, 4. Aug. Aus Calcutta wird gemeldet, daß in Bengalen wieder zahlreiche Verhaftungen wegen Scharverrats stattgefunden haben. Während die Polizei in Calcutta eine Cocainhölle ausraubte, ergriffen einige Männer den die Beamten begleitenden Spiegel und schritten ihm die Reflexe durch...

Bemüht sich die Kriminalpolizei so weit als möglich Klarheit zu schaffen.

Der Doppelmord in Sabnitz.

Ob der Räuberhauptmann Karl Mohr tatsächlich, wie im ersten Augenblick angenommen wurde, auch an dem Doppelmordmord in Sabnitz - bei dem vor etwa Jahresfrist Pastor Bernhöfer und seine Frau getötet wurden - beteiligt ist, steht noch nicht fest.

Ueber einen neuen Schreckhaub.

im Hauptstadamt in der Dorostienstraße zu Berlin, der Donnerstag mittag dort verübt worden ist, wird folgendes gemeldet:

Die Firma Max Radomski, Lüchowstraße 13, zu Berlin, sandte eine Kontoristin mit einem Koffer über 200 Mark zum Postfachamt. Auf der Treppe trat ein junger Mann den Mädchen mit den Worten entgegen: 'Sie haben wohl einen Koffer, sehen Sie doch mal her.'

Die Verhaftung eines Herrenschafters.

Die Donnerstag in Charlottenburg erfolgte, erragt in Sportskreisen großes Aufsehen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der Herrenfahrer Wilhelm Dörfert, der am 24. Januar 1875 zu Regensburg geboren ist, in Haft genommen.

Unwetter und Hochwasser.

Von einem folgenschweren Unwetter ist Berlin und die Umgegend Donnerstag in früher Morgenstunden heimgefegt worden. Gegen 1/4 Uhr legte ein Gewitter ein, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war.

Ein furchtbarer Wollenbruch.

am Donnerstag nach ihrer Gewand von Schwäbisch-Gmünd nieder. Die Kems ist durch den fast unaufhörlichen Regen der letzten Tage so stark gestiegen, daß Gefahr für Menschen und Wohnungen besteht.

Ein furchtbarer Wollenbruch.

am Donnerstag nach ihrer Gewand von Schwäbisch-Gmünd nieder. Die Kems ist durch den fast unaufhörlichen Regen der letzten Tage so stark gestiegen, daß Gefahr für Menschen und Wohnungen besteht.

Ein furchtbarer Wollenbruch.

am Donnerstag nach ihrer Gewand von Schwäbisch-Gmünd nieder. Die Kems ist durch den fast unaufhörlichen Regen der letzten Tage so stark gestiegen, daß Gefahr für Menschen und Wohnungen besteht.

Ein furchtbarer Wollenbruch.

am Donnerstag nach ihrer Gewand von Schwäbisch-Gmünd nieder. Die Kems ist durch den fast unaufhörlichen Regen der letzten Tage so stark gestiegen, daß Gefahr für Menschen und Wohnungen besteht.

Ein furchtbarer Wollenbruch.

am Donnerstag nach ihrer Gewand von Schwäbisch-Gmünd nieder. Die Kems ist durch den fast unaufhörlichen Regen der letzten Tage so stark gestiegen, daß Gefahr für Menschen und Wohnungen besteht.

Wach, 4. Aug. (Unfall.) Bei einer mitteilbaren Übung hierher ereignete sich ein seltener Erkrankungsfall. Beim Gehen der Brücke seitens des 93. Inf.-Regiments wurde plötzlich bei einer achtmöglichen Übung eingelegene Einzige Lehrer Reinhardt, gebürtig aus Halle, wahrscheinlich infolge der bei der großen Wärme ausgehenden Strapazen von einem Unwohlsein befallen.

Mens, 3. Aug. (Totschlag.) Der Hiesiger Kaufmann von hier war in Gommern auf dem Schwelmermarkt gehen und schickte abends heim, und zwar betrunken. Vor einem Geschäft in Mens lag er wieder und Wagnen liegen, um dort noch einmal einzufahren.

Stahlfurt, 3. Aug. (Erbauung eines Spriehaus.) Die Stadterordneten beschloßen in ihrer gestrigen Sitzung die Erbauung eines Spriehauses nebst Eierturm und Einrichtung eines Leibesplatzes für die freiwillige Feuerwehr am Alsenfelder Wege.

Wegh, 4. Aug. (Vergiftung.) In der Anilinfabrik 'Greppin' wurden neue Personen durch unpolare Gifte befallen. Es gelang jedoch sofortigem ärztlichen Eingreifen, die Betroffenen am Leben zu erhalten.

Weslau, 4. Aug. (Selbstmord durch Getränke.) Im Schloßberg beginnt der Hiesige Wälder-Johannes Welle von hier. Er hatte von seiner Braut Formidius erhascht und sprach hinter dem Garten direkt in den See.

Weslau, 4. Aug. (Die Gamsdorfer Bräute.) Ist abgehoben und in Stadt. Auf dem aufgestellt worden! Dieses historische Ereignis veranschaulicht kürzlich eine humoristische Gruppe des bekannten Hoflag-Anzegers einer hiesigen Studentenverbindung.

Wiesbaden, 4. Aug. (Weim Kornmähen.) fingen hiesige Schmitzer vier junge Fische ein. Einem derselben waren leider verkehrt die Hinterbeine abgemäht worden, so daß er sofort getötet werden mußte.

Wiesbaden, 4. Aug. (Die geplante Befreiung der Wärburg.) anlässlich des Festes des Weltkongresses der internationalen Christenheit kam infolge der Abwesenheit des Großherzogs nicht stattfinden. Inzwischen ist eine italienische Nacht am Prinsenteich am 12. August beabsichtigt.

Wiesbaden, 4. Aug. (Höhere Forstbeamte.) Im Herzogtum Sachsen-Meinungen wurden seit vielen Jahren Forstbeamten nicht angenommen, weil keine Aussicht auf Stellung vorhanden war. Seit wird im Regierungsamt eine Ministerialverordnung veröffentlicht, bezugnehmend die höhere Forstkarriere in Sachsen-Meinungen wieder geöffnet ist.

Wiesbaden, 4. Aug. (Eine Tarifbewegung.) Die Metallarbeiter begehren ihren Arbeitgebern einen neuen Lohn- und Arbeitsvertrag unterbreitet. Bis 15. August sollen sich die Arbeitgeber zu den Forderungen erklären.

Wiesbaden, 4. Aug. (Eine Tarifbewegung.) Die Metallarbeiter begehren ihren Arbeitgebern einen neuen Lohn- und Arbeitsvertrag unterbreitet.

Vermischtes.

Räuberhauptmann Karl Mohr.

(Die Mordtaten auf Rügen und im Harz.) Der in Sabnitz verhaftete Räuberhauptmann Karl Mohr und die beiden Mitglieder seiner Räuberbande Kawitzke und Ledwiche, die zuletzt den Raubmordverbrechen an dem Kaiser Koeniger in Friedenau verübten, dürften außer dem Raubmordverbrechen an Koeniger und den bereits eingehenden Raubverbrechen und Diebstählen noch eine Reihe schwerer Verbrechen an auf dem Konto haben.

Der Raubmord auf dem Brocken.

Auf Grund der Mitteilungen in der Presse meldete sich auf dem Postpräsidium die Frau des Direktors Friedrich, der im vorigen Jahre auf dem Brocken das Opfer eines Raubmordes geworden ist. Die Dame glaubt, daß Mohr, der in Steglitz gewohnt hat, wahrscheinlich ihren Bräutigam als Opfer ausersehen hätte, weil er seine Verhältnisse gut kannte; er sei ihm dann noch von Steglitz nach dem Brocken gefolgt und habe ihn bei sich findender Gelegenheit ermordet und beraubt.







